

## Zu urigen Buchen und schnittigen Schiffen

Exkursion in der Schöpfungszeit

von Siegrun Höhne

In diesem Jahr haben wir erstmals zu einer mehrtägigen Exkursion in der Schöpfungszeit eingeladen. Vom 13. bis 15. September machte sich eine kleine Gruppe von Wittenberg aus im Teil-Auto Kleinbus auf den Weg nach Waldeck in Hessen. Ziel war, den Nationalpark Kellerwald-Edersee kennenzulernen.

Wir fuhren „übers Land“; durch die Magdeburger Börde zum Harz und von dort entlang der Weser zum Edersee. Es tat weh, die toten Wälder und leeren Berge im Harz zu sehen und zu lernen, dass neue Wälder, sofern sie überhaupt bei der zunehmenden Trockenheit wachsen, ganz anders aussehen werden als der alte vertraute Harzwald.

Zwischen Elend und Braunlage querten wir den Harzer Grenzweg, der direkt auf alten Grenzpfaden oder dem früheren „Kolonnenweg“ entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze verläuft. Dieses „Grüne Band“, 1400 Kilometer von der Ostsee bis zum Vogtland in Sachsen, ist eines der längsten Biotopverbundsysteme, wird aber durch neue Siedlungen und Verkehrsstrassen bedroht und ist an einigen Stellen nur noch sehr schmal.

Angekommen in unserer Pension am Vorstau des Edersees in Nieder-Werbe/Waldeck wanderte die Gruppe durch den kleinen Ort, in dem heute etwa 500 Einwohner leben, überwiegend vom „sanften Tourismus“. Dass die Region in der Nähe von Kassel eine der Keimzellen des Ökolandbaus in Deutschland ist, zeigte sich beeindruckend auf den Speisekarten. Wir sahen viele Bio-Label, bei den Fleischgerichten konnten wir wählen zwischen „Schnitzel vom Schwein“ und „Schnitzel vom glücklichen Schwein“. Der Preisunterschied lag etwa bei 2,50 Euro.



Blick in den Kellerwald

© Siegrun Höhne

„Schnitzel vom glücklichen Schwein“. Der

Am Samstag machte die Gruppe sich auf, um auf dem Urwaldsteig die berühmten Buchenurwälder zu besuchen. Der Nationalpark Kellerwald-Edersee schützt auf einer Fläche von 7.688 Hektar einen der letzten großen Buchenwaldbestände in Mitteleuropa. Gegründet wurde er nach heftigen Diskussionen im Jahr 2004. Inzwischen gehören Teile des Nationalparks (seit 2011) zum UNESCO-Weltnaturerbe „Alte Buchenwälder und Buchenurwälder der Karpaten und anderer Regionen Europas“, quasi einem Netzwerk von Schutzgebieten. Etwa 75 Prozent der Flächen im Nationalpark entwickeln sich ohne menschlichen Eingriff als „Wildnis von morgen“.

Wir starteten am Infozentrum des Nationalparks und kamen nach kurzem Weg durch Felder und Wiesen im Buchenwald an. Der Urwaldsteig hat eine Länge von 66 Kilometern, wir wanderten etwa 8 davon auf einem Rundweg. Beeindruckt waren wir von der Vielfalt der Waldbilder: alte Buchen und Eichen mit knorrigen, skurrilen Wuchsformen, die an Koblode und seltsame Fabelwesen erinnern.

Es fanden sich Gruppen abgestorbener Bäume, Fichten zumeist, doch sie werden von jungen Buchen und Eichen ersetzt, die ausreichend Licht bekommen, um zu wachsen. Der Kellerwald ist Heimat der Wildkatze, was in der Ausstellung im Infozentrum auf beeindruckende Weise in Szene gesetzt worden ist.



Quernst-Kapelle © Siegrun Höhne

Ein besonderes Erlebnis war der Besuch der Bergkapelle Quernst, zu der wir auf einem alten Kirchweg an umgeworfenen Baumriesen vorbei durch die entstehende Wildnis (alternativ auf einem gut ausgebauten Weg) gelangten. Oben auf dem Berg wurde uns das Herz weit. Mit freiem Rundumblick auf die Berge, den Wald und ins Tal wirkt der Ort wie ein heiliger Hain. Im Mittelalter befand sich hier ein Dorf mit Kirche und Friedhof. Auch Bewohner anderer Dörfer im Umfeld kamen auf den Berg, um hier Gottesdienst zu feiern. Der Ort wurde bereits um 1400 verlassen, die Kirche wurde weiter genutzt, dann aber im Zuge der Reformation aufgegeben und vergessen.

Als im Februar 1990 der Sturm Wiebke Bäume umriss und Kirchenreste wieder freilegte, kam die Idee auf, hier eine neue Kapelle zu errichten. Sie sollte an die alte Quernstkirche erinnern und Wanderern eine Stätte der Einkehr bieten. Ein Verein wurde gegründet, der die neue Quernst errichtete und betreut. Die Form stellt den

---

# BERICHT

---

guten Hirten dar, der schützend seinen Mantel ausbreitet.

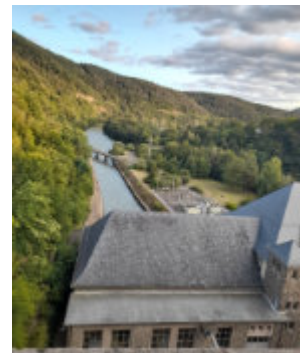
Die Gruppe hatte viel Zeit für eine Andacht und für stille Meditation. Mit einigen Mitgliedern des Vereins, die nach dem Rechten sehen wollten, kamen wir in ein gutes Gespräch.

Weiter ging es zum Edersee. Die Staumauer ist die drittgrößte in Deutschland, sie wurde 1914 fertiggestellt und dient bis heute der Wasserversorgung der Weser und des Mittellandkanals in den Sommermonaten, um deren Schiffbarkeit sicherzustellen. Es handelt sich um eines der letzten großen Bauprojekte des deutschen Kaiserreiches. Von Beginn an wurde auch Strom aus Wasserkraft gewonnen.

Für den Bau wurden die Dörfer unterhalb der Staumauer abgerissen und an höheren Lagen neu aufgebaut. Reste von Ortschaften und Friedhöfen sind heute bei niedrigem Wasserstand zu erkennen und können besucht werden, eine temporäre Touristenattraktion. Im Ortsteil Niederwerbe, in dem wir untergebracht waren, erinnert seit 2014 die Rekonstruktion des ehemaligen Kirchturms an die alte Kirche, die 1912 abgerissen wurde.

In der Nacht zum 17. Mai 1943 zerstörte eine britische Rotationsbombe die Staumauer; eine etwa 8 Meter hohe Flutwelle zerstörte hunderte Häuser, Fabriken, Schienen, Straßen und Brücken. 68 Menschen starben in der Flut. Mit dem Angriff auf mehrere Staumauern in Deutschland wollten die Alliierten Infrastrukturen zerstören, hier die Wasserstandsregulierung des Mittellandkanals. Die Staumauer wurde im selben Jahr von Zwangsarbeitern wieder instandgesetzt.

Heute sind Staumauer und Stausee ein touristisches Highlight in der Region Kurhessen-Waldeck.



Stauwerk der Eder © Siegrun Höhne

Am Sonntag besuchte die Gruppe den Gottesdienst in Neukirchen, den Pfarrer Rainald Richber hielt. Anschließend erkundeten wir mit Mitgliedern der örtlichen Gemeinde den Ort und die Kirche in Sachsenberg, tauschten Erfahrungen aus und aßen gemeinsam zu Mittag, bevor der Bus wieder Richtung Wittenberg startete. Das Fazit: Eine gelungene Exkursion in der Schöpfungszeit.